[Professor Gscheidtle]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 32

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bei dieser Hitze. Hundstagsgedanken, welche man kühl aufnehmen soll.

Wenn der Quecksilberfaden im Wetterglase sich langsam gegen das 25- bis 30ste Grädlein hinaufschleicht, dann umschleicht auch den gewöhnlichen Stadtmenschen ein Gefühl welches er nicht los wird, bis die Temperatur wieder mehr in den tiefern Regionen weilt und dieses Gefühl wird, so paradox es auch klingen mag, Gefühllosigkeit benamst.

Dieser schöne Name ist für jenen Zustand besonders zutreffend, in welchem wir Alle uns in Zeiten der größten Sommerhitze befinden, wo sich die allerkommunste Wurschtigkeit unserer Sinne bemächtigt und auch der Körper mit schwerdrückenden, lähmenden Riesenkobolds-Pranken umfaßt hält.

Was Wunder, wenn da das Gehirn in das bekannte Stadium der **Dürre** eintritt und manchmal sich sogar bis zum gänzlichen Schwund verflüchtigt welches dann auf gut deutsch mit Apathie tituliert wird.

Wie soll man sich also dabei verhalten um sein bischen Geist auch über die ärgsten Hitzetage zu konservieren?

Natürlich muß man in erster Linie suchen, seinen Leib und Seele möglichst **kühl** zu halten. Darum muß man sich die Erfahrungen solcher Leute, welche in ihrem Leben schon viel unter der Hitze zu leiden hatten, möglichst zu Herzen nehmen und zu Nutze machen.

Die Hauptsache ist vor Allem, daß man Alles **kühl** und gleichgültig aufnehme, stets ohne Aufregung im **tiefsten Schatten der allerkühlsten** Denkungsart spaziere und vermeide, selbst wenn man auch keine Butter auf dem Kopfe hat, in die **Sonne** zu gehen.

Daß die Schlafzimmer nicht **geheizt** und in die Betten keine **Wärmflaschen** gelegt werden sollen wird auch jedermann einleuchten. Den Frühstückskaffee darf man ohne jede Gefahr eine längere Weile stehen lassen, damit er etwas **kühler** werde, aber bei Leibe nicht das Bier, weil dann bei diesem das **Gegenteil** eintritt, was dann weniger zu den **erfrischenden** Annehmlichkeiten des Lebens gehört.

So jemand eine gehörige oder auch ungehörige Dosis Schulden hat, der trinke, trinke so lange bis er tüchtig transpirieren muß und auf diese Art Alles **verschwitzt** hat, denn: Glücklich ist, wer vergißt, was noch zu bezahlen ist! —

Es ist auch selbstredend, wenn bei der hohen Sommertemperatz selbst die wärmsten politischen Reden in den großen und kleinen Parlamenten, sehr **kühl** aufgenommen werden. Auch der tapfere Kaiser aller Reußen wird es lieber sehen, wenn er bei seinen Besuchen anderer Patentatericke eher einem sehr **kühlen** Empfang, als einer auch im Zarenreiche besonders bekannten und ominösen „**Bombenhitze**" entgegen sehen dürfte. Etwelche **Abkühlung** mag es ihm dabei allerdings auch gewähren, wenn er die englischen Finanzgrößen, bei etwaigen Pumpversuchen recht zugeknöpft, dabei aber doch „**kühl bis ans Herz hinan**" finden wird.

Wie wohl (wer weiß! der Setzer), wäre nun dem auch vor allzugroßer **Hitze** verflossenen Premier Frankreichs, Monsieur Clemenceau, wenn er den Pfeilen Delcassé's mit **eisiger** Ruhe entgegnet hätte, anstatt sich von der leidigen **Hitze** übermannen zu lassen; nun hat er sich selbst an den **Schatten** gestellt. Wir wollen ihm, wie seinem deutschen Schicksalskollegen Bülow gerne die großen Ferien gönnen.

Um wieder von der Politik abzukommen, wollen wir noch einiges von der Liebe sagen. Das ist ja auch so ein Etwas, das dem Menschen recht **warm** machen kann. Man hüte sich also einer **Flamme** nahe zu kommen. Gar mancher hat sich schon — selbst im **kältesten** Winter, die Finger dabei **verbrannt**. Wenn man verheiratet ist, dann ändert sich natürlich die Sache; seine Gattin kann man sich ganz ruhig gefallen lassen, denn ist man nur einige Zeit im Stande der Ehe, im **warmen** Eheneſt, dann tritt gar bald — pardon, keine Regel ohne Ausnahme, eine gehörige **Abkühlung** ein. Besonders wenn das Nestchen sehr schnell inhaltsreicher und deshalb zu klein wird, dann kann es einem Durchschnittsfamilienhaupt zuweilen **siedend heiß** über den Buckel laufen und er kommt aus der **Schwulität** gar nicht heraus.

Unbegreiflich ist es aber, warum die Herrschaften, die sich hinter den schwedischen Gardinen befinden, also am **Schatten** sitzen, brummen. Es scheint daß diese Art **Abkühlung** nur eine Phrase ist, weßhalb auch alle Anwärter sich für das Gefängnis nicht besonders **erwärmen** können.

Wenn man es nicht vorzieht sich von seinem Hausarzt oder sonst einem Bösewicht, **kalt** machen zu lassen, dann ist's am besten, in **kühlem** Erwägen den Dingen ihren Lauf zu lassen, denn „es wird ja nichts so **heiß** gegessen als es gekocht ist. Und damit Dixi!

B.

Sommer 1909.

Herr Petrus stand, wie stets zuvor,
im Himmel, dicht am Eingangstor,
beschäftigt ('s ist ja seine Sache)
mit der verfluchten Wettermache.
Es war gerade nicht viel los,
da dacht' er: Ei, das geht famos!
Rief einen kleinen goldnen Engel
und sagte: Komm mal, süßer Bengel!
Hier stell dich hin, ans Türelein
und laß mir keinen aus noch ein.
So ist es recht, mein Lieber, Frommer.
Nun drück den Taster, wo steht „Sommer",
daß auf der Welt der Bauersmann
zufrieden ist und heuen kann,
Gleich siehst du mich des Weges hinken;
ich will nur schnell — ein Münchner trinken. —
Und wirklich — Wie das nur geschah? —
Kaum ging er, ist er wieder da.
Er dankt dem Kleinen für die Güte
und schenkt ihm eine Zuckerdüte. —
Doch ist des Himmels Augenblick
für unsre Welt ein großes Stück.
So war, bis er sein Bier getrunken,
ein Monat wohl vorbei gehunken.
Und während dieser ganzen Zeit —
O Mißgeschick! O Grausamkeit! —
vergaß der Engel aufzupassen,
hat Herbst statt Sommer walten lassen.

P. A.

Der Kamerad.

(Frei nach Uhland.)

Ich hab' einen Kameraden,
So spricht jetzt Clemenceau:
Der war auch einst Minister,
Doch heute a. D. ist er,
|: Mein Kamerad Bülow. :|

Das Unheil kam gezogen,
Gilt es mir oder gilt es dir;
Es hat ihn fortgerissen,
Mich hat es weggeschmissen,
|: a. D. sind beide wir. :|

Ich will die Hand dir geben,
Unser Schicksal ist ja gleich:
Man muss sich drein ergeben,
Man kann a. D. auch leben
|: Im Deutsch- und Frankenreich. :|

Liebwerte, offen oder verstohlene Zuhörer!

Es kann der Menschheit nicht mehr wohlen, es wird halt doch zu viel gestohlen und wer nicht selber weiß zu dieben, kann die Schelmen gar nicht lieben. Wer ein Velo probiert ist Einer, der sich rasch verliert. Gepanzerte, eiserne Kassen werden auch nicht stehen gelassen. Würden Automobile gestohlen, das Publikum tät sie nicht holen, hingegen der Diebstahl würde empfohlen. Die leichten Banknoten verschwinden durch Taschendiebe nach allen Winden. Wer unterstützt verunglückte Wesen, wird sofort in der Zeitung lesen, hohe Herren teilen unter sich das Glück, das Geld kommt weder vorwärts noch zurück. Die Großen können schöpfen und schröpfen, nur die Kleinen versteht man zu kröpfen. Werden Staatsdiebe zu sehr bedrängt, wird natürlich der Anzeiger gehängt. Das erfährt alle Tage sogar, der hochgefeierte russische Zar. Es muß sich überhaupt bald schämen, wer nirgends versteht etwas Rechtes zu nehmen. Vor mir hat man freilich Ruh, ich bin viel zu langsam dazu, aber es kann nicht anders sein, das Dieben wird mit der Zeit allgemein. Dann wird's nicht schlimmer, gegenteilig, alle Menschen haben's kurzweilig, dann gibt's zum Lachen allezeit, die recht erfreulichste Gelegenheit. Man wird in ungeheuren Witzen sich vervollkomm'nen im Stipitzen und Alles macht sich jung oder alt für vermißte Sachen wieder bezahlt. Ich will von Ihnen nicht verlangen mit dieser Allgemeinheit anzufangen, aber es ist doch immerhin gut, Sie seien vorläufig auf der Hut, daß man sich überall zu helfen weißt, wenn allgemeines Stehlen einreißt, wobei ein lustiges Wiedervergelten eigentlich gar nicht ist zum Schelten, so daß die heftigste Polizei gar nichts zu tun hat dabei. Wird Ihnen eine Sackuhr gestohlen, dürfen Sie eine andere holen. Kommt ein Bauersmann um seine Kuh, find't er eine schönere und das Kalb dazu. Niemand wird arm und Keiner reich, es stellen sich die Schelmischen alle gleich und wir haben das tausendjährige Reich. Es macht mir der Vorschlag doch ziemlich heiß, aber wenn man nichts Besseres weiß, nimmt man das Beste oben ab und steigt als ehrlicher Mann ins Grab. Die Schelmen, sowohl wie die Getreuen haben gar Vieles zu bereuen. Trotz aller Drangsal und Not, der schlechteste Kerl ist doch der Tod! Indeßen leben sie wohl allseitle:

Professer Gscheidtle.

Touristenlatein.

„Na, und? Wie haben Sie Ihre Ferien verbracht?"

„„O, ich danke, sehr gut! Ich ha de Montblanc bestiege und i säg Ihne, kolossali Strapaze mitg'macht; 14 Tag lang han i überhaupt nu vo Lämmergeiereier und Edelwysswurzelsalat g'lebt!""

Politische Reime.

Der Freiburger Serenissimus
Würd' gern den Holzstoss spenden,
Und lupfte den Pfarrer v. Autavaux drauf,
Vergnügt mit eig'nen Händen.

Mit heissem Fanatismus nur
Muss er sich heut' begnügen
All' dies pro dei gloriam
Muss man hinzu noch fügen.

In Cherbourg beim Champagner tat
Sich Fallières und Niki gütlich,
Der Letztre seufzt: „O wär' Paris
Nur nicht so ungemütlich!"

Es fleht die Zarin: „Niki, bleib!"
Voll zärtlicher Verehrung,
„Sonst kommst du ohne Kopf zurück,
Dann hast du die Bescherung!"

In Frankreich ist s'Ministerium
Ganz leicht zur Welt gekommen,
Mutter und Jungens befinden sich wohl,
Wie man „bis dato" vernommen.

Der Eduard klagt sehr aufgeregt
Die Kopfhaut tut ihm wehe,
Und immer summt es im Gehirn:
„Was kommt dort von der Höhe?"

Die Sonne stellte sich sehr brav,
An unserer Bundesfeier,
Und zeigte uns ihr Angesicht
Ganz herrlich ohne Schleier.

Man feierte die Freiheit hoch
Beim Freudenfeuerscheine,
Bei Böllerkrachen, Lied und Wort,
Und wie gewohnt — beim Weine. w.

Ach so!

Tourist (zum Einheimischen): „Also auf diesem Wege kommen wir an mehreren Wirtshäusern vorbei."

Einheimischer: „Nei."

Tourist: „Aber hier im Baedeker steht's doch deutlich."

Einheimischer: „Cha scho si, aber i chume halt a kei'm Wirtshus vorbi!"